

# Glasgemälde in Oltner Privatbesitz

Autor(en): **Merz, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **20 (1962)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658585>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Glasgemälde in Oltner Privatbesitz

Zu Beginn des Jahres 1961 hat die Aare-Tessin AG in den Vitrinen beim Haupteingang in ihr Verwaltungsgebäude eine Ausstellung «Glasmalereien aus 5 Jahrhunderten» durchgeführt. Diese fand nicht nur in der Öffentlichkeit, bei fachlich interessierten Kreisen und Schulen eine ausgezeichnete Aufnahme, sondern auch die Presse war des Lobes voll. Die Aare-Tessin AG durfte hohe Anerkennung entgegennehmen für ihre stete Bereitschaft, dem kulturellen Leben auf verschiedensten Gebieten in unserer Stadt Förderung zuteil werden zu lassen. Es ist längst bekannt, daß es Herr Direktionspräsident dipl. Ing. Ch. Aeschmann ist, der auch hier initiativ und richtungweisend wirkt. Aber nicht nur das: Bei so vielen Gelegenheiten fand eine Bitte um finanzielle Unterstützung ein ebenso williges Ohr wie eine offene Hand.

Die Ausstellung der Glasgemälde war beschickt durch Leihgaben sowohl aus unserem Historischen Museum als auch aus Privatbesitz. Es war eine wirkliche Überraschung, feststellen zu dürfen, daß herrliche alte Scheiben, wie auch wertvolle Reproduktionen in Oltner Häusern behütet werden.

Wiederum dank der Spendefreudigkeit der Aare-Tessin AG ist es uns möglich, zwei Glasgemälde aus der Sammlung Fräulein Dr. Felchlin zu reproduzieren, und zwar wurden uns kostenlos Aufnahmen, Klischees und Druck zur Verfügung gestellt, wofür auch hier herzlichst gedankt sei!

Die Baarer Scheibe wird im Auktionskatalog der Sammlung der Baronin de Tretaigne, Paris, und der Glasgemälde aus der ehemaligen Vincent-Sammlung in Konstanz vom Jahre 1904 in der «Meise» Zürich folgendermaßen beschrieben: Nr. 38, Anfang 16. Jahrhundert.

Auf grünem Rasen reitet St. Martin (in linker Seitenansicht), der in gewohnter Weise einem zu Füßen des Pferdes knienden Bettler ein Stück von seinem Mantel abschneidet. Er trägt ein gelbes Brokatgewand und einen roten Mantel. Seine Pelzmütze umstrahlt ein gelber Nimbus. Von dem blauen, bewölkten Himmel als Hintergrund hebt sich die ganze Figur wirkungsvoll ab. Die Umrahmung bilden zwei Kandelaber mit Flachbogen. Darüber in den Zwickeln musizierende Engel und spätgotisches Blattwerk. An den Fuß der Säule rechts lehnt sich das vom bekrönten Reichsschild überhöhte Wappen von Zug. Ein schmaler Inschriftstreifen am Fuße der Scheibe meldet «DIE GEMEIND ZU BAR».

Die St.-Jakob-Scheibe 1444—1944 wurde aus Anlaß des 500-Jahr-Jubiläums der Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Auftrage des Standes Basel geschaffen. Den Scheibenriß schuf Ernst Keiser, Graphiker BGG/SWB, von Zug und Basel, † 1961. Vor dem blutigroten Schweizer Kreuz zieht ein sterbender Krieger mit letzter Kraft einen Pfeil aus seiner Brust, bereit, nachher den Stein in der linken Hand seinem Spötter ins Gesicht zu schleudern, bekanntlich mit den Worten: «Da friß eine der Rosen!» Die einfache, kräftige, wirkungsvolle Gestaltung der bekannten Episode aus dem Heldenkampf spricht sehr für das graphische Können des vor kurzem verblichenen Künstlers und Glasmalers.

Mit den beiden farbigen Reproduktionen ist in ausgezeichneter Weise ein würdiger Schlußstein zur «Ausstellung der Oltner Glasgemälde in Privatbesitz» gesetzt worden.

Adolf Merz





